

Moral ist die Angst, daß was passiert.
Stimplitzismus.

— № 40. —

Sonntag, den (20. September) 3. Oktober 1909.

Eine verwickelte Familienangelegenheit.

Von Leonore Niehen-Deiters.

Kann es jemals vier so ruhige, gemüthliche, verträgliche Leute gegeben haben wie den Hänn, den Hein, das Lisbet und die Anna? Und ist es nicht geradezu scheußlich, wenn just so nette, friedliche Menschen in ein solches Durcheinander geraten wie —

Aber ich will von vorn anfangen, schon um zu beweisen, daß die vier nicht schuld daran waren, sondern daß sie ihrerseits stets ihr Redlichstes getan hatten, um die Dinge in Frieden und Einfachheit zu erledigen.

Wodurch hätten sie sich kennen gelernt, die vier? Nur dadurch, daß sie als die einzig Soliden von der ganzen Arbeitsstelle des Sonntags nicht zum Tanz gingen, sondern bescheiden den Rhein entlang spazierten. Wie kam es, daß sie nicht paarweise gingen wie die anderen, sondern alle vier nebeneinander, in einer Reihe? Weil sie eben alle vier ehrbare Leute waren, ohne heimliche Tücken und Hintergedanken. Und wenn an einem warmen Matatabend, an dem sogar die Kater auf den Dächern schnarzten und randalierten, die beiden Männer auf den Gedanken kamen: Sie könnten eigentlich ganz gut heiraten, der Hänn, der Hein, das Lisbet und die Anna, so war das weiter auch keine Ausschweifung, wenn man bedenkt, daß sie seit vier Jahren jeden Sonntag zusammen ausgingen.

Aber als sie der Sache nun näher zu Leibe gingen, da stand auf einmal die Frage: Wer soll denn nun wen heiraten?

Es gibt unsolide Menschen, bei denen sich diese Frage gewissermaßen auf natürliche Weise löst, aber bei unseren vieren war weiß Gott kein Grund vorhanden, warum zum Beispiel gerade die Anna den Hein nehmen sollte oder der Hänn das Lisbet. Leute, die aus allem einen Umstand machen, wären also wohl in eine rechte Verlegenheit gekommen. Aber Leute, die aus allem einen Umstand machen, kommen beispielsweise auch schon in Aufruhr, wenn sie eine Bibliothek ordnen sollen, während Klügere einfach die roten Bücher zu den roten und grüne zu grünen setzen, und in einer

halben Stunde fertig sind. Nach diesem vereinfachten Verfahren nahm der blonde Hein das blonde Lisbet, der schwarze Hänn die braune Anna und die Sache war erledigt.

Erledigt, — aber, leider, nicht zur Zufriedenheit erledigt. Ob das nun auch so ist wie bei den Bibliotheken, in denen ein grünes Buch eine Anleitung zur Wursthfabrikation, und das andere ein Band Niesche sein kann, oder ob die Natur sich sträubte, in Zukunft lauter blonde Heineschens und lauter schwarze Hänneschens zu produzieren? Noch in den Flitterwochen merkten beide Paare, daß sie es doch besser gerade umgekehrt gemacht hätten.

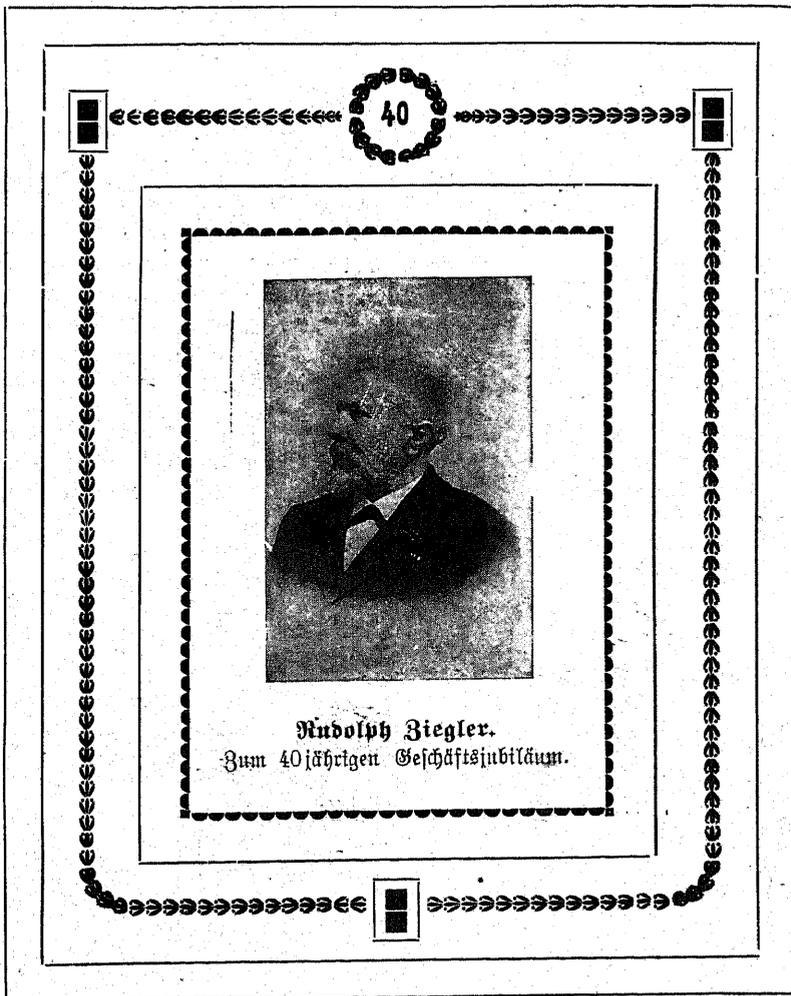
Du lieber Gott — irren ist menschlich. Soll man sich deshalb etwa verneinigen oder ein großes Geschrei erheben über eine Sache, die so einfach liegt? Zu was? — Unsere vier korrigierten den Irrtum in weniger als achtundvierzig Stunden und die Geschichte war nun wirklich erledigt, und zwar zur allseitigen vollsten Zufriedenheit. — Hüben und drüben kamen, schön schichtig, jedes Jahr kleine Heineschens, Hänneschens, Lisbets und Annas an, blond und braun, lustig durcheinander, es war alles eitel Glück und Zufriedenheit, bis — als kein Mensch an etwas Böses dachte, das schreckliche Unglück passierte; der Hein fiel von einer Planke in den Rhein und ertrank.

Die Anna weinte bitterlich; Hänn und Lisbet zur Gesell-

schaft mit. Und da der Hänn sich gewissermaßen als der natürlichste Beschützer der armen Anna vorkam, ging er zum gemeinsamen Brotherrn, um ihn zu bitten, der Witwe eine Armenunterstützung zu verschaffen. Der Brotherr tat nun die sehr naheliegende Frage, ob der Hänn vielleicht mit der Witwe verwandt wäre?

Der Hänn dachte einen Augenblick nach. Dann sagte er als wahrheitsliebender Mensch: „Das weiß ich nicht.“

Der Brotherr meinte, der Mann wäre etwas schwer von Begriffen und stellte seine Frage um: „In welchem Verhältnis stehen



Rudolph Ziegler.
Zum 40jährigen Geschäftsjubiläum.

Sie denn zu ihr?“ — „Ich? In gar keinem mehr!“ sagte der Hänn sehr bestimmt.

„Was? — In gar keinem mehr? — Na, hören Sie mal, ich will doch nicht hoffen, daß Sie —“

„Aber Herr Beckers!“ — Hänn war entrißtet, das konnte er nicht auf sich und der Anna sitzen lassen. — „Also das is so,“ sagte er, „ich stand doch mal in 'rem Verhältnis zu ihr, als sie meine Frau war, aber in allem Anstand.“

„Ihre Frau?“

„Ja. — Meine Frau war damals dem Hein seine.“

„Ihre Frau dem Hein seine —?“

„Frau. Ja. Anfangs waren wir nämlich so verheiratet.“

Herr Beckers glaubte zu begreifen. „So? — Ihre jetzige Frau war mal Frau Hein — Wie hieß er doch gleich mit seinem Nachnamen? — dessen Frau war einmal die Ihrige? So? Und da haben Sie sich scheiden lassen. Und haben Ihre gegenseitigen Frauen geheiratet.“

„Scheiden?“ sagte der Hänn verächtlich. — „Aee! Darüber haben wir uns ohne Gericht vertragen. Wir sind uns immer ganz einig gewesen.“

„Ja, aber Sie sagen doch, die Frau von Hein wäre Ihre und Ihre Frau wäre die von Hein?“

„Stimmt. So ist es. — Und da nun der Hein ertrunken ist . . .“

„Erlauben Sie,“ sagte Herr Beckers. „Sie haben sich nicht scheiden lassen?“

„Aee!“ sagte der Hänn. Wozu denn so 'en Umstand. Wir haben uns doch nie zu leid getan. Auf'm Amt waren wir doch gewesen und das andere haben wir all ganz nett unter uns ausgemacht?“

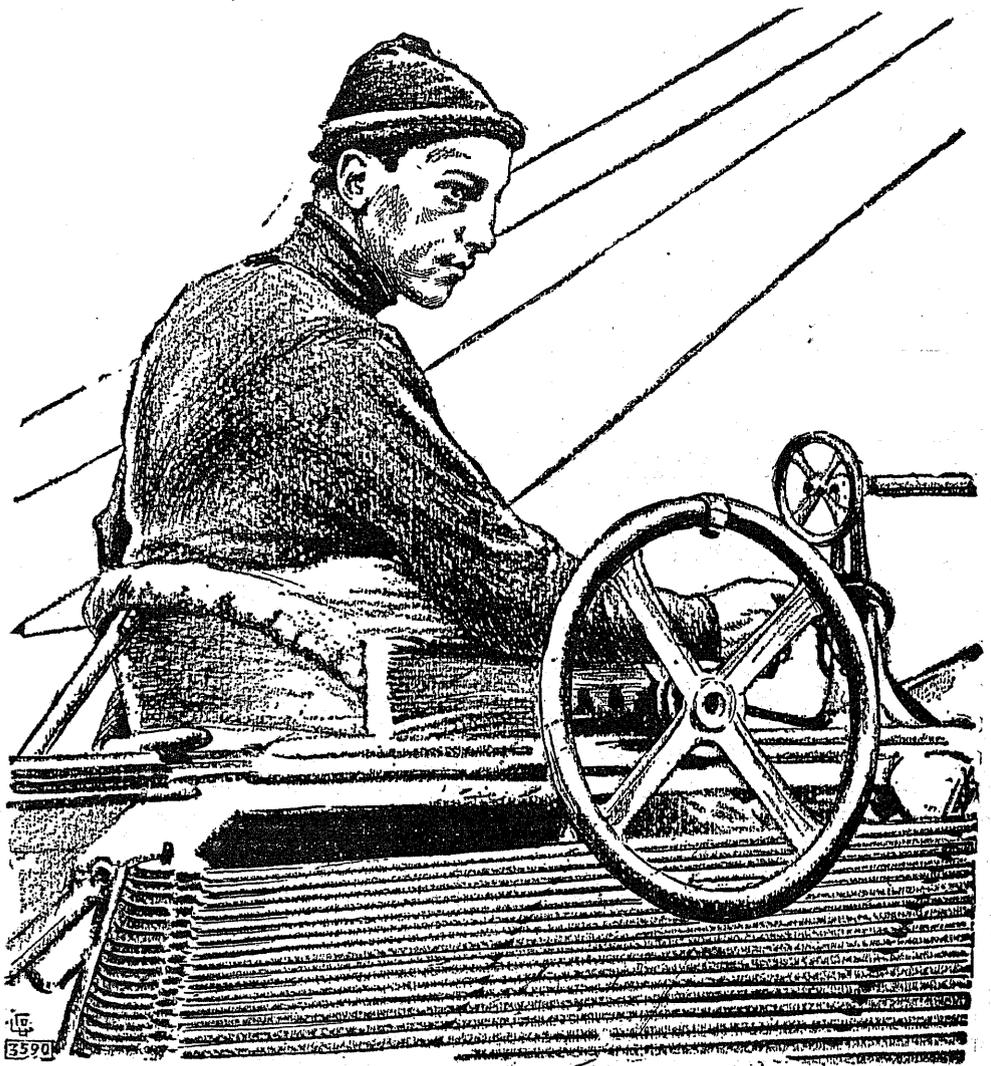
„So?“ sagte der Brotherr. „Dann will ich Ihnen mal etwas sagen: dann ist die Anna gar keine Witwe.“

„Keine Wit — —? — Was? Wenn Ihr Mann ertrunken ist?“ — „Nein. Ihre Frau ist eine Witwe.“ —

„War ja Josef! Ich ben doch nit duunt!“ — Hänn fiel vor Entrüstung in sein gewohntes Blatt. —

„Nein. Aber der Mann Ihrer Frau ist tot!“

„Der Mann meiner Frau? Ich bin meiner Frau ihr Mann!“



Latham in Berlin. Der französische Flieger am Steuer seines Monoplans, mit dem er am 23. September seine ersten Flüge auf dem Tempelhofer Felde gemacht hat.

„Nein! Sie sind der Mann von der Frau vom Hein!“

„Hören Sie mal, Herr Beckers,“ sagte der Hänn tief gekränkt.

„Da brauchen Sie keinen Spaß mit zu machen. Wenn die arme Witfrau Sie nich leid tut, dann denken Sie doch mal an die arme Waisenkinder!“ — „Aber ich mache keinen Spaß! Wer sind denn die Waisenkinder?“

„Dem Anna sein Kinderchen!“

„Die Kinder Ihrer Frau also!“

„Ach was, — für mein' Kinder forge ich selber. Der Frau vom Hein ihre!“ —

„Aber die Kinder der Frau des Hein, das sind doch Ihre Kinder!“

„Aee! Das sind dem Hein' sein' Kinder!“ Hänn ereiferte sich. „Das muß ich doch wissen!“

„Dann haben Sie und Ihre Frau also keine Kinder?“

„Keine? — Wir haben 'ere sechs!“

„Also!“ — Herr Beckers setzte sich und wischte sich den Schweiß von der Stirn. — „Also Sie und die Anna haben sechs Kinder, und —“

„Ich und die Anna? Aee, ich und die Lisbet!“

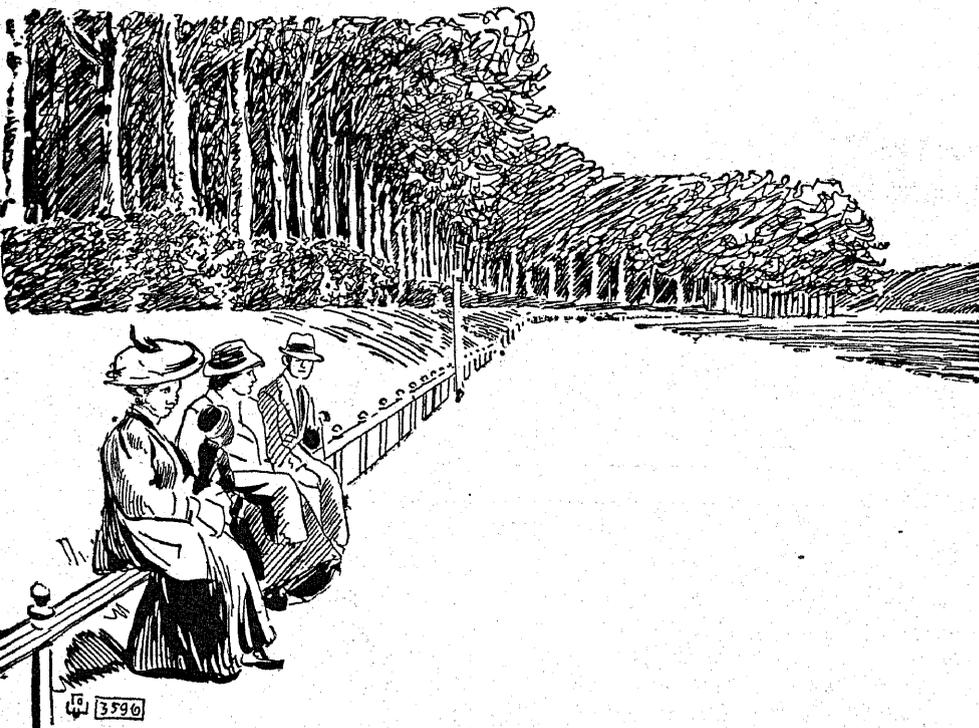
„Also habe ich doch recht! Dann haben Sie und Ihre Frau gar keine Kinder.“

Der Hänn stützte sich auf eine Stuhllehne: „Herr Beckers, — soll ich se Ihre mal bringe?“

„Aber die Anna ist Ihre Frau! Kinder von der Lisbet haben mit Ihrer Frau gar nichts zu schaffen. Das sind die Kinder der Frau des Hein.“

„Die Kinder von der Frau vom Hein, — das sind doch dem Hein sein' Kinder!“

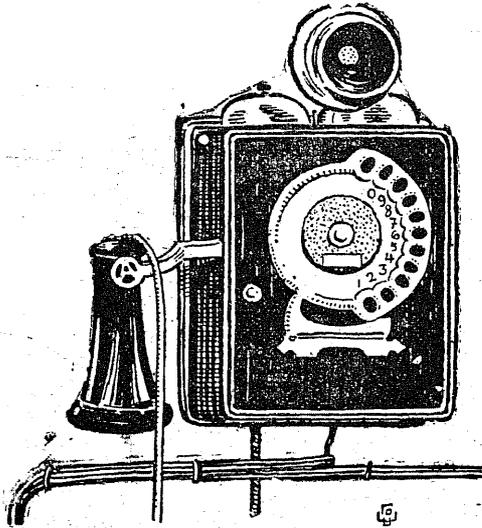
„Nein. Das sind Ihre Kinder!“



Eine praktische Neuerung für öffentliche Parks: Der Rasensaum als Sitzbank.

„Dem Hein sein' Kinder meine? Herr Beckers, ich weiß doch, wo ich Kinder hab'!“
 (Aufgeregt): „Dem Hein sind Kinder. Neel!“
 „Doch. Dem das sind die Kinder Ihrer Frau.“

Pause.
 Dann kam der Hänn vorsichtig wieder auf die praktische Seite der Sache: „Die



Telephon mit automatischem Anschluss. Der Teilnehmer stellt selbst die Verbindung her; er steckt den Finger in die entsprechende Öffnung der Scheibe und dreht diese bis zum Stillstand um. Wird z. B. der Anschluss Nr. 725 verlangt, so schaltet man nacheinander die Nummern 7, 2, 5 ein, worauf der Verbindungsapparat des Amtes den Anschluss selbsttätig herstellt. Solange die verlangte Nummer anderweitig besetzt ist, ist keine Verbindung möglich. Die neuen Apparate sind bereits in Hildesheim und auf einem Wiener Amt im Gebrauch.

Hauptsach' is, wie is es denn nu mit der Unterstützung?“

„Eine Unterstützung? Eine Unterstützung kann natürlich nur für die Witwe in Betracht kommen — in diesem Falle also für Ihre Frau?“

„Meine Frau? Die braucht doch keine!“

„Ja — dann kriegt sie auch keine!“

„Keine? Aber die arm' Waisen?“

„Wo sind denn Waisen?“

Der Hänn schnappte nach Luft. „Die Waisen? Wo die sind? Also: So is das.



Das erste Aluminiumgeld in Europa. Die neuen französischen 5, 10 und 25 Cts.-Stücke, die noch im Laufe dieses Jahres in Umlauf gesetzt werden. Die Vorderseite trägt den Kopf der Republik, die Rückseite den Wert der Münze. Unser Bild zeigt die Geldstücke ungefähr in Originalgröße.

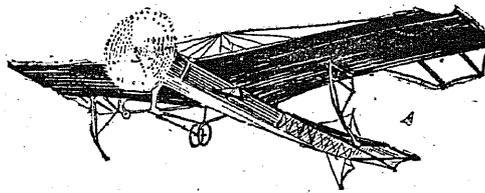
Die Berliner Flugwoche.



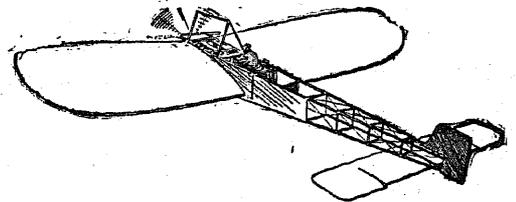
Latham



Blériot,



Latham



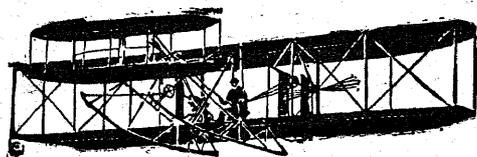
Blériot,



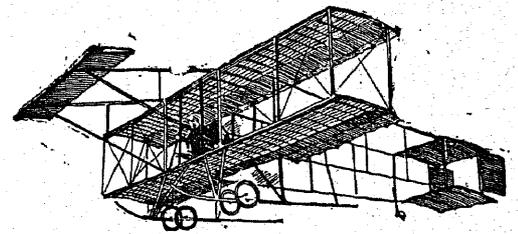
Wright,



Farman,



Wright,



Farman.

Die Lisbet und ich, wir haben sechs Kinder — verstehen Sie? Und die Anna und der Hein, verstehen Sie? die hatten ere fünf. An der Hein is tot. Da is die Anna die Witwe, nich war? — un die fünf Kinder sinn die Waisen. So is es?“

„Nein! So ist es nicht! Herr Beckers wurde seinerseits nun auch hitzig, „So ist es: Sie und die Anna sind verheiratet und haben keine Kinder. Die Lisbet und der Hein waren ebenfalls verheiratet und hatten auch keine Kinder. Der Lisbet Mann ist verunglückt —“

„Die Lisbet ist meine Frau!“
 „Also ist diese Ihre Frau die eventuell zu unterstützende Witwe! Können Sie das

denn nicht begreifen? Und was die Waisen anbelangt — Wo sind sie denn? Der Verunglückte und seine Frau hatten keine Kinder, das sagen Sie ja selbst — also gibt es überhaupt keine Waisen! So ist es!

Der Hänn dachte einen Augenblick nach. Dann sagte er plöblich triumphierend: „Und es sind wohl Kinder da. Sie sind alle elf am Amt eingeschrieben.“

„Waas?! Daran habe ich ja noch gar nicht gedacht! Wohl auf die Namen falscher Mütter? Sie Unglücksmensch! Das ist ja Urkundenfälschung! Das ist strafbar!“

Der Hänn starrte ihn sprachlos vor Unglück an: „Das auch noch?“

„Das auch noch! Verhalten Sie sich

doch lieber ganz ruhig, sonst werden Sie noch eingelocht.“
„Verhalten Sie sich ruhig? Herr Beckers: Mit zwei Frauen und elf Kindern auf'm Hals?“

„Sie haben doch nur eine Frau — zwei dürften Sie gar nicht haben, das wäre ja Bigamie.“

„Es sin aber zwei da!“ sagte der Mann verzweifelt.

„Können Sie mir denn gar nicht helfen, Herr Beckers?“
Herr Beckers zuckte die Achseln. „Wie kann ich um eine Unterstützung einkommen für Waisen, die nicht existieren, und eine Witwe, deren Mann gar nicht gestorben ist? Von den gefälschten Kindern noch gar nicht zu sprechen?“

Große Pause. Dann sagte der Mann schwer beklommen: „Ach, Herr Beckers, können Sie mir nicht sagen, was man da machen kann?“

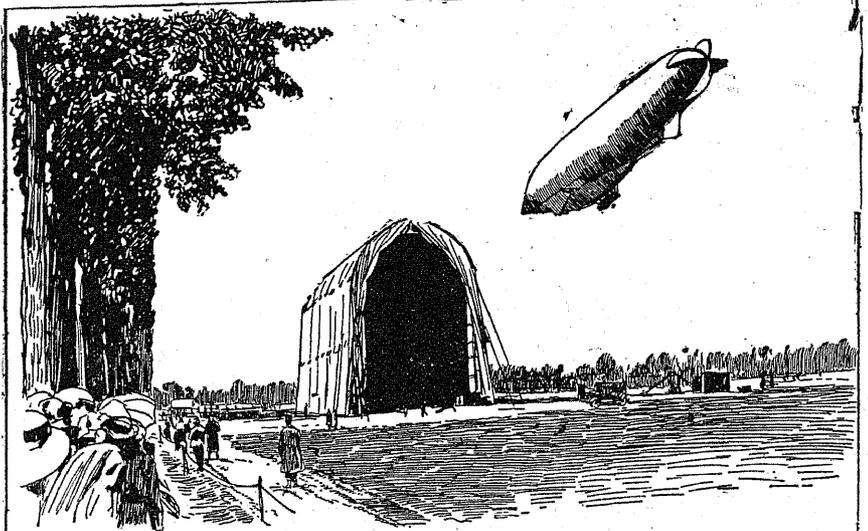
„Lieber Mann,“ sagte Herr Beckers weise und wandte sich zu seinem Pult: „Ich habe heute ganz außerordentlich viel zu tun. Das Beste ist, Sie wenden sich einmal an einen tüchtigen Rechtsanwalt! (Wir können unserem Leser übrigens nur dasselbe empfehlen.)“

* * *

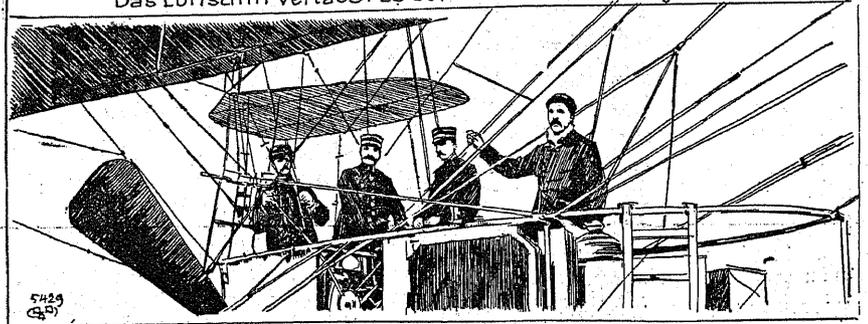
Und draußen stand der arme Mann, kratzte sich hinterm Ohr und sagte verzweifelt sich selbst: „Eigentlich is es 'en Gemeinheit vom Heil! Er stirbt und ich hab' so einen Durcheinand! An mir hatten es all' so einfach in die Reih' gebracht!“

Sinnspruch.

Man darf nur alt werden, um milder zu sein; ich sehe keinen Fehler begehen, den ich nicht auch begangen hätte.
Goethe.

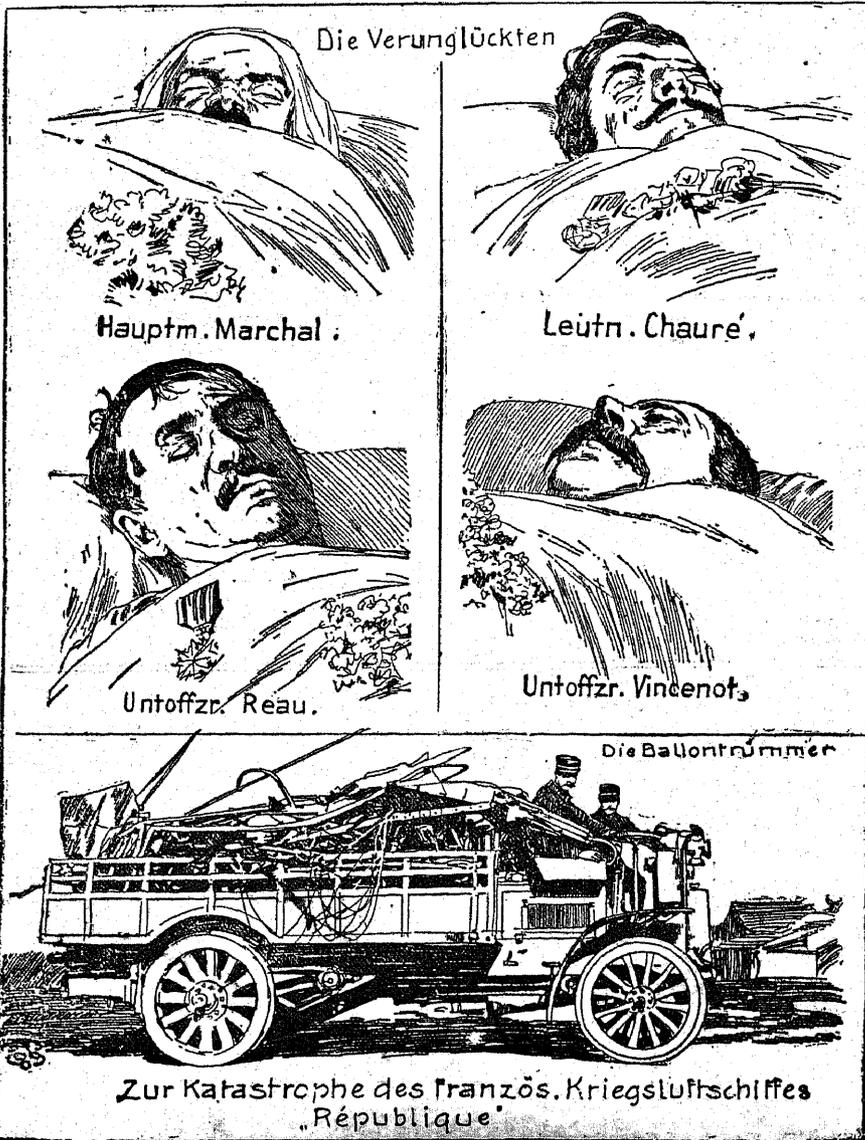


Das Luftschiff verlässt zu seinem letzten Aufstieg die Halle.



Die Gondel mit den verunglückten Jrisassen. Zur République-Katastrophe

(Text Seite 317.)



Die Verunglückten

Hauptm. Marchal.

Leutn. Chaure'.

Untoffzr. Réau.

Untoffzr. Vincenot.

Die Ballonnummer

Zur Katastrophe des Französ. Kriegsluftschiffes „République“

Zu unseren Bildern.

Die Einweihung des Weltpostdenkmals in Bern. Die feierliche Einweihung des Weltpostdenkmals in Bern findet am 4. Oktober statt. Bundesrat Forrer wird im Nationalratsaal die Festteilnehmer begrüßen. Am 11 Uhr beginnt die Feier vor dem Denkmal, das von dem Staatssekretär des deutschen Reichspostamtes dem Vertreter des Bundesrats Herrn Forrer übergeben wird. Darauf spricht Weltpostdirektor Ruffy.

Beim Bankett im „Bernertshof“ hält Herr Bundespräsident Deucher den offiziellen Toast. Am 9. Oktober dieses Jahres jährt sich zum 35. Male der Tag, an dem in Bern der Weltpostverein gegründet wurde. Die Segnungen dieses Verbandes sind für jeden einzelnen Menschen ebenso wie für jeden Staat so in die Augen springend gewesen, daß wir kaum noch das Bestreben, der segensreichen Tätigkeit des Weltpostvereins ein bleibendes Denkmal an der Stätte seiner Wiege zu setzen,



Hans Thoma.

Hans Thoma, der berühmte Karlsruher Maler, feiert am 2. Oktober seinen 70. Geburtstag.

näher zu begründen brauchen. Bereits als im Herbst 1899 das 25 jährige Jubiläum des Vereins feierlich begangen wurde, tauchte der Plan auf, ein solches Denkmal zu errichten. Zum Wettbewerb um dasselbe sollten Künstler aller Länder herangezogen werden. Daraufhin sind 122 Entwürfe eingegangen, welche im September 1902 geprüft und von denen sechs mit Preisen ausgezeichnet wurden. — Von diesen sechs Entwürfen wurden vier mit dem ersten Preis gekrönt. Es waren dies die Entwürfe der beiden Franzosen Ernst Dubois und René de Saint Marceau und der beiden deutschen Professoren Emil Hundrieser und Georges Morin. Die genannten Künstler erhielten gleichzeitig die Aufforderung, Modelle ihrer Entwürfe vorzulegen. — Auf Grund dieser Modelle ist das von dem Pariser Bildhauer René de Saint

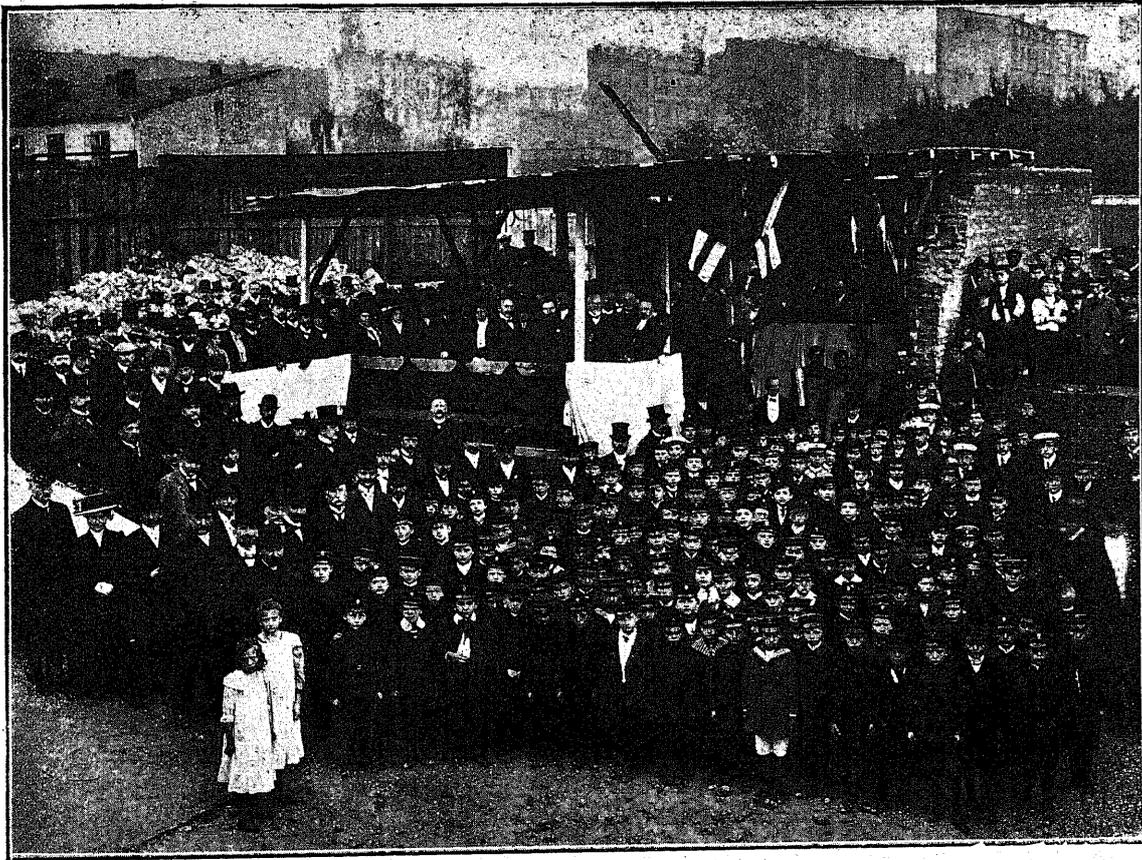
Marceau entworfene Denkmal zur Ausführung gekommen. Wir bringen heute unseren Lesern anstehend ein Bild dieser originellen Gruppe. In einer Wolke, die über die Spitze hochragender Felsen hinweg gleitet, schwebt die Erdkugel, um welche fünf Frauengestalten, die fünf Erdteile, tanzen und sich dabei Briefe überreichen. Am Fuße des Felsens sitzt die Verkörperung der Stadt Bern, eine prächtige Frauengestalt, auf deren Schilde das Wappen der Stadt Bern prangt. Das Denkmal kostet rund 150,000 Mark.

Zur Absturzkatastrophe der République. Unser Bild Seite 318 zeigt den Aufstieg der „République“ zu ihrer letzten Fahrt, in der Gondel erkennen wir die Insassen Hauptmann Marchal, Leutnant Chauve und die beiden Mechaniker Reaug und Vincenot. Der Tod, den die vier braven französischen Luftschiffer bei Moulins unter den Trümmern des stolzen Luftschiffes „République“ gefunden haben, wird in ganz Frankreich als nationales Unglück empfunden. Sonntag früh schickte Kriegsminister General Brun den Chef des Militärkabinetts, General Touché, zum deutschen Botschafter Fürsten Radolin, um ihm den Ausdruck seiner Rührung über die Beileidskundgebungen Kaiser Wilhelms zu überbringen. Präsident Fallières

und Ministerpräsident Briand haben den Angehörigen der Opfer ihr Beileid aussprechen lassen. Briand besichtigte persönlich die Unglücksstätte bei Moulins und begab sich in das Krankenhaus, um den Opfern der Katastrophe, an deren Bahre Offiziere und Unteroffiziere die Totenwache halten, den letzten Gruß zu entbieten.

Er ließ auf dem Sarge des Hauptmanns Marchal das Offizierskreuz und auf denen der andern Verunglückten das Ritterkreuz der Ehrenlegion niederlegen. Die Trümmer der „République“ sind inzwischen von Soldaten gesammelt und nach Moulins gebracht worden.

Von Cooks Nordpol-fahrt. Allmählich sichern immer mehr Nachrichten durch, welche die Entdeckung des Pols zu begründen scheinen. So sind wir heute in der Lage, unsern Lesern Seite 318 ein Bild zu reproduzieren, wel-



Die Grundsteinlegung zum Bau des deutschen Reformgymnasiums in Lodz.

ches Cook am Tage der Entdeckung des Nordpols aufgenommen hat. Er hat auf der Polhöhe aus Schnee- und Eisstücken einen Hügel errichtet, und in diesem die amerikanische Fahne befestigt. Zu beiden Seiten des Hügels sieht man die letzten beiden treuen Gefährten

Cooks, die Eskimos, welche er jetzt als Kronzeugen von Grönland nach Newyork bringen läßt. Der Blick fällt nur auf eine Eiswüste, und wenn man behaupten würde, daß dieses Bild irgend wo in der Nähe von Spitzbergen aufgenommen wäre, so würde auch wahrscheinlich der Gegenbeweis nicht aufgebracht werden können. Etwas für den Nordpol charakteristisches haftet dem Bilde durchaus nicht an. Das zweite Bild führt uns in die südlichen Regionen. Noch sind die Forscher an Bord des „John Bradley“ und sind beschäftigt, durch Jagd und Fischerei die Eskimos mit Lebensmitteln und Fellen zu Bekleidungsstücken zu versehen, damit diese ihrerseits der Nordpolexpedition bereitwillig ihre Hilfe bieten. Die Genossen Cooks haben gerade ein mächtiges Walross erlegt, dessen Fleisch sowohl den Eskimos sowie hauptsächlich den Hundebunden zur Nahrung dient. Der Tran speist außerdem die Lampen. Böse Menschen könnten beim Betrachten des Walrosses fast auf eine Ähnlichkeit mit Peary kommen.



Das Weltpostdenkmal in Bern.

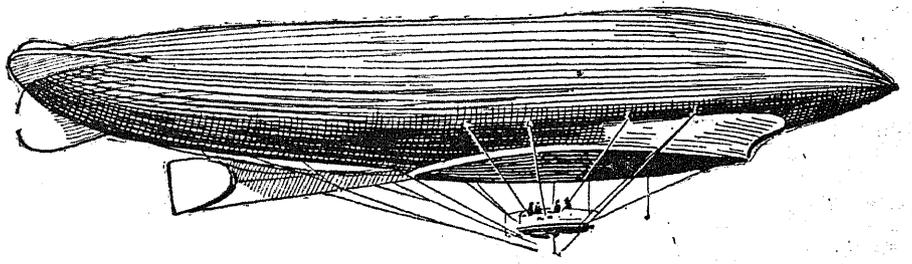
Jedenfalls wird das arme Walroß sich kaum der Ehre bewußt sein, eine Ähnlichkeit mit dem großen Forscher zu haben.

Doppeljubiläum. Einer der angesehensten Bürger unserer Stadt, der Kaufmann Herr Rudolph Ziegler feierte gestern ein seltenes Doppeljubiläum: den 50. Jahrestag seines Einzuges in Lodz und den 40. Jahrestag der Gründung seines Geschäfts. Aus der Kreisstadt Rawitsch im Großherzogtum Posen stammend, war Herr Rudolph Ziegler am 2. Oktober 1859 hier eingetroffen, um als Handlungs-Kommis in das Geschäft der damals schon weit und breit bekannten Firma C. W. Gehlig einzutreten. Sein allezeit liebenswürdiges, höfliches Benehmen, gepaart mit unermüdlicher Schaffenskraft, sicherte ihm gar bald das Wohlwollen seines Chefs und die Wertschätzung seiner Kollegen, so daß er in verhältnismäßig kurzer Zeit höher in seiner Stellung anrückte und sich nach Ablauf von zehn Jahren hier in unserer Stadt, die er lieb gewonnen, selbständig machen konnte. Am 2. Oktober 1869 eröffnete Herr Rudolph Ziegler an der Nowomiejskastraße ein Kolonial- und Spezereiwaren-Geschäft, das in rascher Folge an Umfang gewann und schließlich, nachdem es nach der Srednia- und nach der Wschodniastraße übertragen worden, zu jenem großen kaufmännischen Unternehmen heranwuchs, als welches es heute noch besteht. Auf der solidesten Basis aller geschäftlichen Unternehmungen, auf Reellität, Gewissenhaftigkeit und Umsicht gegründet, genießt die Firma Rudolph Ziegler heute einen Ruf, um den sie so manches gleich große Kaufhaus im Lande und im ganzen Reiche beneiden kann. Daß mit diesen kaufmännischen Erfolgen auch die im öffentlichen und gesellschaftlichen Leben gleichen Schritt hielten, ist selbstverständlich. Herr Rudolph Ziegler, der heute noch, trotz seines vorgerückten Alters, mit derselben geistigen Kraft und körperlichen Frische an der Spitze seines großen, weitverzweigten kaufmännischen Unternehmens steht, wie vor 40 Jahren, der für seine Verdienste um die Stadt und um die Hebung des vaterländischen Handels Allerhöchst mit vier Medaillen und mit dem Stanislausorden III. Klasse ausgezeichnet wurde, gehört entschieden zu den angesehensten und geachteten Männern unserer Stadt, von denen man sagen kann, daß sie ihren Platz in der Gesellschaft voll und ganz ausfüllen. Auf der Titelseite bieten wir unseren Lesern ein Porträt des Jubilars, der ein so seltenes Doppelfest feierte und auf seine bisherige Tätigkeit gewiß mit Stolz zurückblicken kann. Möge Herrn Rudolph Ziegler auch fernerhin das Glück zur Seite stehen, das ihn bisher auf allen seinen Wegen geleitete, er hat es gewiß verdient.

G. H.

Grundsteinlegung des deutschen Reformgymnasiums.

Im deutschen Schulwesen der Stadt Lodz ist der 22. September ein bemerkenswerter Tag. Er brachte als Ereignis die Grundsteinlegung des deutschen Reformgymnasiums. Wir bringen



Der zerstörte französische Militärerkentballon „La République“.
Das Luftschiff explodierte auf der Fahrt zwischen Trebol und Billeneuve in der Nähe von Moulins und stürzte aus 100 Meter Höhe herab, wobei der Hauptmann Marcholl und seine drei Begleiter den Tod fanden.

auf Seite 317 eine photographische Aufnahme des Festakts, der die Spitzen der Behörden, die Vertreter der Geistlichkeit und die Spitzen der deutschen Gesellschaft als Festgäste vereinte. In den Grundstein wurde folgende Urkunde versenkt:

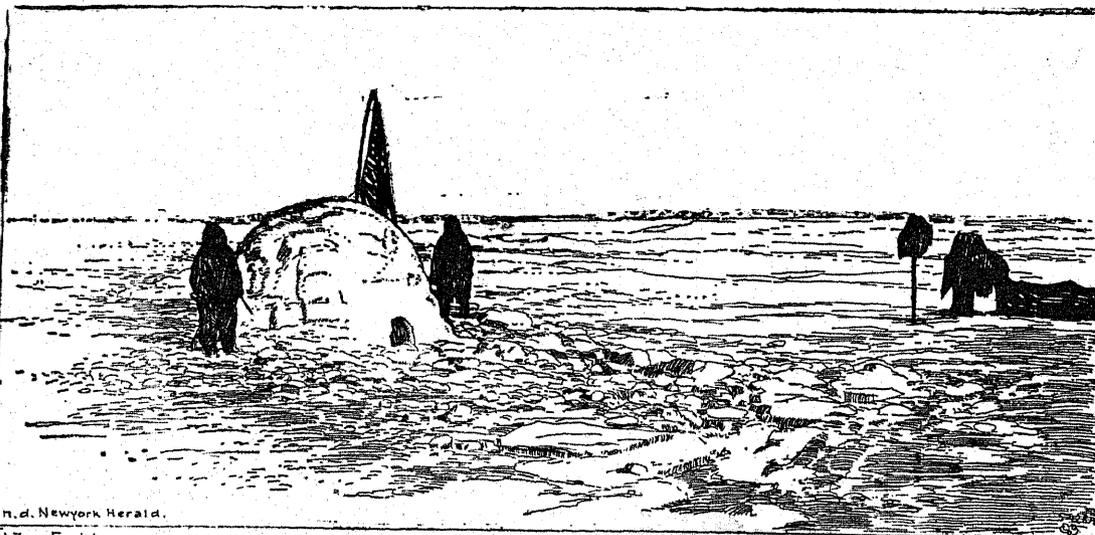
Urkunde

zur Feier der Grundsteinlegung des deutschen Reformgymnasiums zu Lodz
am 22. September 1909.

Unter der Regierung Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II. zur Zeit der Amtsführung des Unterrichtsministers, Geheimrats H. N. Schwarz, des General-Gouverneurs von Polen, General-Adjutanten Stalon, des Kurators des Warschauer Lehrbezirks, Wirklichen Staatsrats W. N. Beljajew, des Chefs des außerordentlichen Schutzes im Gouvernement Petrikau, Generalmajors Kasnakow, des Petrikauer Gouverneurs, Wirklichen Staatsrats v. Effen, des Präsidenten der Stadt Lodz, Wirklichen Staatsrats Bienkowski, des Polizeimeisters der Stadt Lodz, Oberstleutnants Njasanow und des Chefs der Lodzer Schuldirektion, Staatsrats A. B. Sasonow wurde am 22. September n. St. 1909 die Grundsteinlegung für das Gebäude des deutschen Reformgymnasiums vollzogen.

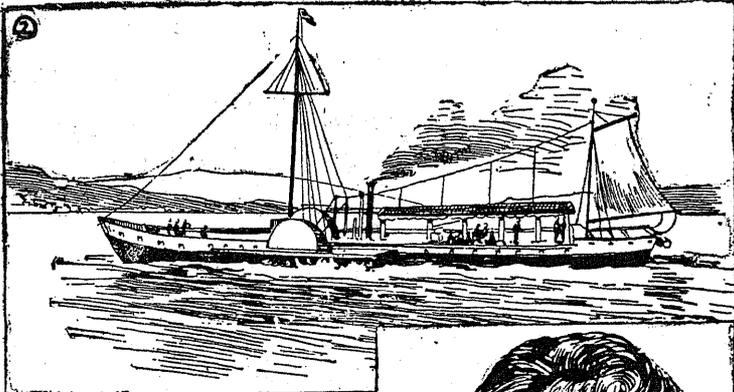
Als ein Privatunternehmen des Herrn Bogumil Braun, eines Warschauer Schulmannes, am 29. November 1906 ins Leben gerufen, ging die Anstalt am 6. September 1908 in den Besitz der am 7. Dezember 1907 gegründeten „Gesellschaft für deutsches Gymnasium und Realschule“ über, die in ihrer Gesamtheit die Garantie für die Deckung des Defizits übernahm. Ein großes historisches Verdienst um die Entwicklung der jungen Schule erwarben sich die Herren Manufakturrat Ernst Leonhardt, Louis Schweikert, Ernst Weber, Rudolf Keller, Alexander Wehr, Alfons Severin, Julius Kindermann, Leopold Kindermann, Franz Schimmel, Ludwig Neugebauer und Alexis Drowing, die das damals noch private Unternehmen unter ihr Protektorat nahmen und zum Teil bedeutende Summen dazu opferten. Das anfängliche Lehrpersonal bestand unter dem Direktorat des Oberlehrers Heinrich Johanson aus den Herren Pastor-Bikar Gustav Manitius, Kreislehrer Woldemar

Kroenberg, Elementarlehrer Friedrich Wehr, Hermann Günther, Louis Offbach, Ilya Artyzjewicz, Nikolai Zagriwa, Architekt Kazimierz Sokolewski und dem Kapellmeister Karl Pöpperl. Nach einem Jahr schieden die stellvertretend angestellten russischen Lehrer Artyzjewicz und Zagriwa aus, und ihre Stunden übernahm der Seminarlehrer Andrei Lukassjuk. Die Entwicklung der Schule machte inzwischen die Anstellung neuer Lehrkräfte erforderlich. Im August 1908 wurden angestellt für Physik und Mathematik Herr Oberlehrer Karl A. Pfaff, für Chemie und Naturwissenschaften Walter Baron Ungern-Sternberg und für die alten Sprachen Oberlehrer Viktor Erdell, und im August 1909 traten an die Stelle des ausscheidenden A. Lukassjuk die Kandidaten



n. d. New York Herald.

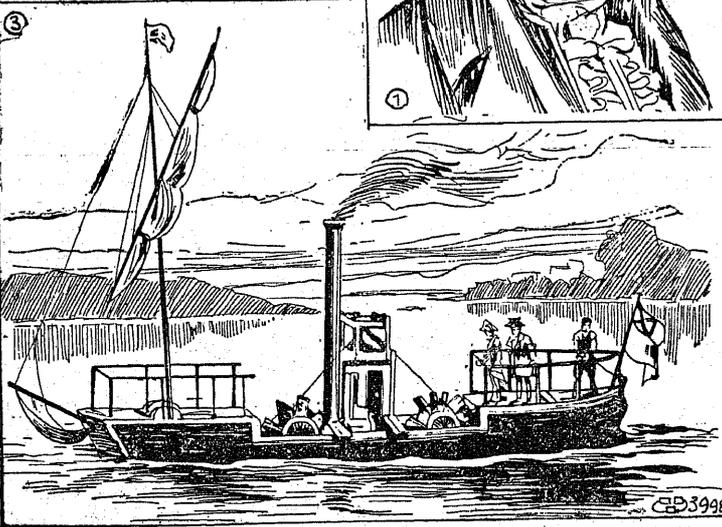
Zur Entdeckung des Nordpols. Dr. Cooks photographische Aufnahme des Nordpols.



100 Jahre Dampfschiff

Der eigentliche Erfinder des Dampfschiffes, Robert Fulton.

Fultons erstes Dampfschiff
Dampfboot von Millier, Taylor und Symington (1789)



der Moskauer Universität Michael Protassow und Wassili Eiche für russische Sprache, Geschichte und Geographie. An Stelle des ausscheidenden Religionslehrers G. Manitius trat im Januar 1909 Herr Pastor Wikar Gustav Friedenberga. Den Unterricht im Französischen erteilte zeitweilig Herr Cesar Janod, von diesem Jahr an Herr Gabriel Bessodes. Das Kuratorium der Schule besteht zur Zeit der Grundsteinlegung aus den Herren: Präses Manufakturrat Ernst Leonhardt, Vizepräses Louis Schweikert, Sekretär Franz Schimmel. Wirt der Schule Leopold Kindermann, Kassierer Ludwig Neugebauer. Die übrigen Glieder des Kuratoriums sind die Herren: Gustav Bennich, Karl Eisert, Armin Frihe, Karl Kröning, Karl Prusse, Franz Kamisch, Robert Schweikert, Alfons Severin, Alexander Wehr und Ernst Weber. Zu Kandidaten für den Fall des Rücktritts des einen oder anderen Komiteegliedes wurden gewählt die Herren: Karl Th. Buhle, Oskar Daube und Julius Kindermann, zu Kassarevidenten die Herren: Julius Kaller, Heinrich Rinzler und Adolf John. —

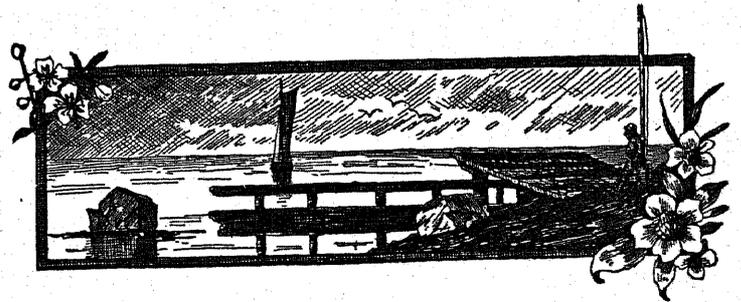
Die Haupttätigkeit des Kuratoriums bestand neben der wirtschaftlichen Leitung der Schule und der Werbung von Jahresmitgliedern vor allem in der Beschaffung eines Baufonds für ein zweckentsprechendes eigenes Gebäude, und mit welchem Erfolge dies namentlich die Herren Ernst Leonhardt, Louis Schweikert und Leopold Kindermann getan, beweist der Umstand, daß nach kaum einem Jahr des Bestehens der Schule als Eigentum der deutschen Gesellschaft heute zu dieser Grundsteinlegung eines imposanten Gebäudes geschritten werden kann, zu dem der Oberbaurat Karl Herrning in Berlin einen muster-gültigen Plan geliefert hat. Das Baukomitee, das unter der Oberleitung des Herrn Ingenieur Frisch, die Kontrolle des Baues übernommen hat, besteht aus den Herren: Louis Schweikert, Alexander Wehr, Franz Schimmel, Leopold Kindermann, Dr. A. Ellram, Julius Lange und D. Daube. — Zum

Baufonds haben größere Beiträge gespendet, resp. zugesagt: Die Aktien-Gesellschaft R. Bennich, Herren A. Daube, D. Ersler, Karl Eisert, Emil Eisert, die Firma F. Eisenbraun, Herr Armin Frihe, die Aktien-Gesellschaft Gampe und Albrecht, die Herren Baron Julius Heintzel und Baron Louis Heintzel, Herr Adolf John, Rudolf Keller, Franz Kindermann, Julius Kindermann, Karl Kretschmer, Manufakturrat Ernst Leonhardt, Franz Kamisch, Karl Scheibler, die Aktien-Gesellschaft F. W. Schweikert, Karl Steinert, Ernst Weber, E. Wicke und R. Ziegler. —

Die Ausführung des Gebäudes ward vom Baukomitee der Firma Nestler und Ferrenbach übertragen. Der Ruf des altbewährten Baugeschäfts, die gewissenhafte Mitarbeit des Baukomitees, garantieren eine einwandfreie Ausführung des Gebäudes, das ein Schmuck unserer Stadt und ein Ehrendenkmal der hochherzigen Spender werden soll. —

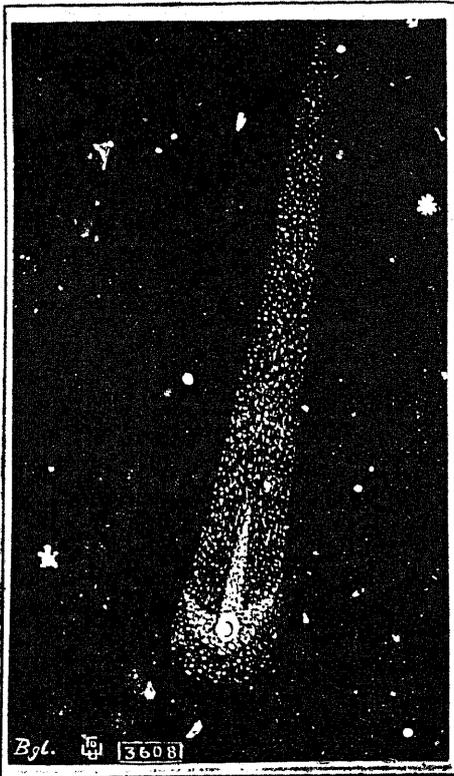
Die Feier leitete der Chor des JohannisKirchengesangvereins unter Kapellmeister Böppler mit dem Choral „Gloria sei Gott in der Höhe“ ein. Darauf hielt Oberpastor Angerstein die wunderbar rhetorische Weiherede, der er den Gedanken zu Grunde legte „Omnia cum Deo!“, jenen Satz, der auch das Fundament und die Krönung des Baues ist. Manufakturrat Leonhardt sprach hierauf in markigen Zügen entwickelte er die Geschichte des Baues, wie die hygienische Unzulänglichkeit der Mieträume worin sich das Gymnasium jetzt befindet, ihr Mangel an Luft und Licht wodurch nicht nur die körperliche, sondern auch die geistige Entwicklung der Schüler beeinträchtigt wurde, den Anlaß zum Projekte des Baues gegeben habe und mit welcher opferfreudiger Unterstützung die Angreifnahme und Durchführung des Projekts ermöglicht worden sei. Die Schlussrede hielt Direktor Johannsen, in ihr die Ziele, das Programm des Reformgymnasiums entwickelnd, das seine Böglinge zu tüchtigen für den Lebenskampf ausgerüsteten Pürgern erziehen werde, neben der deutschen, auch die gründliche Beherrschung der Landessprachen in den Lehrplan aufnehme. Die Verfertigung der Urkunde in den Grundstein erfolgte unter Einsprüche des amtierenden Oberpastors und der einzelnen Herren des Kuratoriums bei Abgabe der drei Hammerschläge. Mit Chorgesang des Kirchen-Gesangvereins schloß die erhebende, eindrucksvolle Feier.

Möge das Reformgymnasium eine Pflanzstätte des Geistes sein, eine Kulturstätte, die ihren Böglingen mit den Lichtstrahlen des Wissens die sich entfaltenden Keime der Charaktergröße und Humanität ins Herz senkt. Fiat!



Zum Hudson-Fulton-Fest in Newyork.

Gleichzeitig mit der Feier des 300jährigen Bestehens beging die Stadt Newyork das Fest der hundertjährigen Erfindung des Dampfschiffes. — Robert Fulton, ein amerikanischer Mechaniker, der 1765 geboren wurde, hat eine Reihe von Erfindungen gemacht, wie eine Marmorsäge und eine durch Wasser betriebene Seileret, die ihm aber nicht viel einbrachten. 1803 machte er seine ersten Versuche mit einem durch Dampf getriebenen Schiffe auf der Seine, ohne indessen Aufmerksamkeit zu erregen, auch in England, wohin er sich alsdann begab, wurden seine Pläne kühl aufgenommen. Er ging deshalb nach Amerika zurück und konstruierte mit dem Maschinenbauer Watt zusammen ein Dampfschiff, mit welchem er am 7. Oktober 1807 zum ersten Mal den Hudson besuhr. Die praktischen Amerikaner erfaßten sofort die Tragweite der Erfindung und übertrugen Fulton den Bau mehrerer Fährböte über den Hudson und den East River. 1814 wurde Fulton alsdann mit dem Bau des ersten Dampfkriegsschiffes betraut, dessen Geschwindigkeit damals geradezu Sannen erregte und mit einem Schlage eine Revolution im Schiffbau hervorrief. Fulton starb im Jahre 1815.



Der Halleysche Komet und seine Bahn.

Zwei Laute nun des Ersten abzuschneiden,
Wilt es, damit mein Blick das Ganze schaut;
Und einen nehm' ich auch den letzten Beiden,
Doch füg' hinzu ich wieder einen Laut.
Dann tritt vor mich, geschmückt mit ew'gem Rhythme,
Das Ganze hin, ein geistesmächt'ger Mann,
Ihm war, der manch' ein Schauspiel uns erfann,
Erlüht der Dichtung felt'ne Wunderblume.

Rätsel.

Schmerz brachte dir mein Kommen,
Doch hat dein Mütterlein
Mich jubelnd aufgenommen,
Ob ich auch winzig klein.
Für dich muß ich mich plagen,
Drum pfleg' und schone mich;
Schwer hättest du zu tragen
Am Leben ohne mich.
Und muß ich von dir scheiden,
Dann sei nicht ungerecht,
Wenn du mußt Schmerzen leiden
Um einen alten Knecht.



★ Bunt es Allerlei. ★

Die Auflösung des Wort-Rätsels in unserer
vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Geschwind — Schwindel — Schwind.

Richtig gelöst von: Christoph Brückert,
D. Hoeflich.

Die Auflösung der Charade in unserer
vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Festzug.

Richtig gelöst von: Christoph Brückert,
D. Hoeflich.

Die Auflösung des Rebus in unserer
vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Auch die besten Menschen haben ihre Fehler.

Richtig gelöst von: Christoph Brückert,
D. Hoeflich, A. Gutisch, Erich und Wilhelm Graf,
Bruno und Natalie Brugada.



Charade.

Euch, beide Ersten, wahrlich hab' ich gerne,
Hör' Eure Stimme' ich aus dem sanft'gen Grün!
Und doch, ihr beiden Ersten, bleibt mir ferne! —
Ich wehr' euch ab mit innigem Bemüh'n. —
Ach! allzuleicht nur ist es, euch zu fangen,
Und, wer euch fängt, der wird leicht Euer Knecht;
Doch in der Einzahl hielet ihr euch schlecht,
Als ins Theater man euch ließ gelangen!

Denn Rampenlicht ist nicht das Licht der Sonnen,
Nicht alles — glaubt mir — ist gemacht danach —
Und was die beiden Letzten euch gesponnen,
— Wohl jeder steht es ein — war etwas schwach!
In ihren Händen lag schon seit Aeonen
Das Leben all auf dieser schönen Welt,
In ihrer Hand, die unterm Sternenzelt
Auf des Olympos Wolkenhöhen thronen.

Ein Schlauer.

„Es ist einfach furchtbar. Meine Frau verlangt
von mir ewig Geld, Geld, Geld und wieder Geld!“
„Aber, um's Dummelwillen, was tut Ihre Frau
mit all' dem vielen Geld?“
„Ach, das weiß ich nicht, ich habe ihr bis jetzt
noch kein's gegeben!“

Verbotene Stelle.

„Was? Das Angeln kostet drei Mark Strafe?
— Na meinetwegen! — Können Sie mir auf fünf
Mark herausgeben?“
P o l i z i s t : „Nein, aber vielleicht hätten Sie bei
dieser Hitze Lust zu baden. Das kostet auch zwei
Mark Strafe und dann stimmt's gerade.“

Literatur.

Wir saßen beisammen und unterhielten uns über
Littencron. Nur die zwanzigjährige Tochter des
Professors H. beteiligte sich nicht an dem Ge-
spräch.

„Sie haben wohl nichts von Littencron gelesen?“
versuchte ich ein Gespräch anzuknüpfen.
„Doch, doch!“ sagte sie erbtend.
„So, was denn?“
„Na, daß er gestorben ist!“

Treffende Bezeichnung.

„Sagen Sie mir, wie würden Sie dies Klavier-
und Violinonzert mit einem deutschen Ausdruck be-
zeichnen?“
„Um — vereinigte Dampfhammer und Säge-
werke.“

„Verkooft“.

Bezeichnend für die Mißstimmung gegen Dr.
Cooft ist nachstehendes lustiges Sportsuerschen der
„Tgl. Ndsch.“:

Etwas ist faul im Staate Dänemark.
Am Latort blüht und lacht das Eis.
Am Frack der Danebrog.
Dem Dänenhof wird kalt und heiß.
Ein Eskimono'og?
Der König sieht den Kanzler an,
Der mit den Achseln zuckt:
„Ich glaube fast, man log uns an.
Wir haben uns verkooft“.

Liebe Jugend.

Meine Frau ist mit meinem dreijährigen Jungen
zu Ostern auf dem Land. Eines Tages ist der

Knirps verschwunden, und, da das Haus am Wasser
liegt, herrscht natürlich großes Entsetzen. Nach lan-
gem Ruhen ertönt seine Stimme aus einer Dachlufe.
Man findet ihn auf dem Boden auf einem Brutforb
sitzend, unter sich zwölf zerdrückte Eier, vor sich die
Klücke in fuchsender Wut.
„Aber Freddie, was machst Du hier?“
„Ich wollte man bloß die Klücke hübschen ablösen,
damit sie auch mal spazieren gehen kann.“

Schrecklicher Gedanke.

„Wurdest Du sehr verlegen, als er Dich küßte?“
„Nein, aber einen Schreck habe ich bekommen.“
„Wieso?“
„Ich gebot ihm aufzuhören, und für einen Augen-
blick glaubte ich, er würde es wirklich tun.“

Ein Zeitfind.

M a m a : „Nun, Kurichen, wie ist die Prüfung
verlaufen?“
K u r t h e n : „Famos Mama! Wir gaben lauter
verkehrte Antworten, der Lehrer hat vor Wut ge-
heult!“

Aus der Schlinge gezogen.

(Auf der Straße). A. : „Bardon, lieber Freund,
bin in augenblicklicher Verlegenheit, hilf mir doch
einmal mit 20 Mark aus!“
B. : „Tut mir sehr leid, habe leider kein Geld
bei mir, wollte bloß zum Barbier gehen!“
A. : „Und zu Hause?“
B. : „O, danke ist all's gesund und auf den
Betnen. Adieu!“

Süßlich.

Gräfin: „Weshalb schreit das Kind?“
Kammerdiener: „Der junge Herr Graf
geruhen sich über das Ausbleiben der Saugflasche
höchst ungnädig zu äußern.“

Verfaunt.

„Schweinekopf!“ hört man aus dem Neben-
zimmer.
„Grünling!“
„Speiteufel!“
„Satanspilz!“
„Stinkmorchel!“
„Haseohr!“
„Bitterling, gemeiner!“ ...
„Aber, Frau Nachbarin!“ meint die Krämerin,
die eine Betlang schauernd zugehört hat. „Was
habe denn die zwei Männer da drinnen für eine
schauderhafte Schimperei miteinander?“
„Ach nein!“ sagt die Wittin. „Das sind ja die
zwei Studenten, die bei uns wohnen — die bereiten
sich nur für ihr Botanikeregamen vor!“

Advertisement for Nestlé's Milk. It features a central illustration of a woman holding a child, with the text 'NESTLÉ'S' at the top and 'MACZKA MLECZNA' at the bottom. Below the illustration, it says 'Seit mehr als 40 Jahren von den Ärzten der ganzen Welt als ideales Nahrungsmittel für Kinder und magenleidende Erwachsene empfohlen.'